

# Vorwort

Innerhalb der psychotherapeutischen Disziplin sind in den letzten Jahrzehnten neue Trauma-Therapieansätze entwickelt worden. Die Sensibilisierung für die psychischen und physischen Folgen von traumatischen Belastungen hat seit der Einführung der Diagnose der Posttraumatischen Belastungsstörung im *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders* (DSM III) 1980 zugenommen. Im Volksmund hört man den Begriff Trauma in unterschiedlichen Zusammenhängen: Ein Kind wurde durch Mobbing in der Schule »traumatisiert«, eine Person wurde durch eine Gewalttat, einen Blitzschlag oder den Verlust eines Angehörigen durch einen Autounfall »traumatisiert«. Diesem Common-Sense-Bewusstsein für das Phänomen steht die Komplexität des Krankheitsbildes gegenüber. Diese Komplexität spiegelt sich in den verschiedenen Methoden, die in der Psychotherapie entwickelt wurden. Techniken wie das *Eye Movement Desensitization and Reprocessing* (EMDR) oder die verhaltenstherapeutische Exposition stehen ganzheitlicheren systemischen, tiefenpsychologischen oder körpertherapeutischen Zugängen gegenüber. Unter den psychodynamischen Therapieansätzen wenig bekannt ist das Verständnis von psychischen Traumatisierungen nach C.G. Jung. Es ist mir ein Anliegen, den Beitrag der Analytischen Psychologie Jungs durch dieses Buch zur Diskussion zu stellen.

Ein Grund, dass sich die Sichtweise der Analytischen Psychologie wenig durchgesetzt hat, liegt an der Sprache von C.G. Jung. Begriffe wie Komplexe, Archetypen oder Symbole tönen in den Ohren außerschulischer Fachpersonen fremd und altertümlich. Vergleiche erfordern eine gemeinsame Begrifflichkeit. Ich glaube, dass es Aufgabe der jungischen Analytikerinnen und Analytiker ist, an einer sprachlichen Konvergenz zu arbeiten. Zum einen profitiert die Analytische Psychologie von der Integration

neuerer Forschungsergebnisse, zum anderen kann sie zum Thema Attraktives beitragen. Diese therapeutische Herangehensweise ist insbesondere im Umgang mit komplex traumatisierten Patienten, die in der Folge eine Persönlichkeitsakzentuierung oder -störung entwickelt haben, sinnvoll und attraktiv. Dies auch theoretisch aufzuzeigen erfordert die Prüfung und Aktualisierung der ursprünglichen Annahmen. Zu dieser Aktualisierung gehört – gerade im Umgang mit Trauma-Patientinnen und -patienten – der bewusste Umgang mit Übertragungs- und Gegenübertragungsdynamiken, wie sie unter anderem über körperliche Empfindungen und den körper-sprachlichen Ausdruck vermittelt werden. Im Zeichen dieser Auseinandersetzung steht das vorliegende Buch.

Mein Dank für die Realisierung dieses Buchprojekts gilt Renate Daniel, welche die Publikation als Studienleiterin am C.G. Jung-Institut Küsnacht angestoßen hat. Er gilt meinem Partner für die vielfache Unterstützung und Inspiration. Das Buch hat vom Feedback, der Expertise und den anregenden Diskussionen in der Supervision mit Mario Schlegel, Rosmarie Barwinski und Christine Hefti Kraus ungleich profitiert. Dankbar bin ich für viele erhellende Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen, unter anderem am psychiatrisch-psychotherapeutischen C.G. Jung-Ambulatorium Zürich. Für den Erfahrungsaustausch und kluge Beiträge zur analytisch-psychologischen Trauma-Therapie bedanke ich mich insbesondere bei Michael H. Best, Barbara Frei, Andreas Kiriakidis und Serena Pavlovic. Mein Dank gilt insbesondere auch meinen Freundinnen Vernessa Riley Foelix und Patricia Illiosa, welche mir die Körperarbeit mit Patientinnen und Patienten nähergebracht haben.

Zugunsten einer lesefreundlichen Darstellung wird in diesem Text bei personenbezogenen Bezeichnungen in der Regel die männliche Form verwendet. Diese schließt, wo nicht anders angegeben, alle Geschlechtsformen ein (weiblich, männlich, divers).